

Franziskaner im Hochwald

Dittmar Lauer

(https://www.dittmar-lauer.de/pdf_Dateien/DittmarLauer2023_Franziskaner_im_Hochwald.pdf, 2023)

Im Jahre 1915 ließ der Hermeskeiler Pfarrer Wilhelm Greff eine vierzehntägige Mission durch die drei Franziskanerpatres Ignatius, Johannes und Mauritius abhalten – obwohl mehrere Geistliche aus den Nachbarparreien dies für ein Wagnis hielten.¹ Denn es war das erste Mal, *dass eine so gründliche Missionierung der Pfarrei stattfand*. Der Erfolg gab Pfarrer Wilhelm Greff recht, die Kirche war *sogar bei der Männerwelt stets sehr gut besucht* und beim feierlichen Abschluss der Missionswochen am Ostermontag die Kirche *bis zur Kommunionbank gepfropft voll*.²



Das erste Franziskanerkloster im ehemaligen Haus Schmitt
mit angebauter Kapelle und hölzernem Glockenstuhl
im Jahre 1922

In einer besonderen Predigt kam der Franziskanerpater Johannes auf den auch in Hermeskeil bestehenden, aber inzwischen fast ganz ausgestorbenen *Dritten Orden des hl. Franziskus*³ zu sprechen. In Folge dieser begeisternden Predigt traten spontan über 150 neue Mitglieder in den Dritten Orden ein. Pfarrer Wilhelm Greff, selbst Mitglied und Leiter des Dritten Ordens bis 1922,

¹ Zu diesen Nachbarparreien dürfte Kell nicht gehört haben, denn dort wurde bereits im Jahre 1913 eine große und erfolgreiche Mission durch die *hochwürdigen Herren Patres der Franziskaner aus dem Kloster Frauenberg bei Fulda* abgehalten, Bistumsarchiv Trier (zit. BATrier) Abt. 70 Nr. 2614, Blatt 229.

² Pfarrarchiv St. Franziskus Hermeskeil (zit. PASTf) Best. Franziskanerkloster Seite 91.

³ Unter dem Begriff Dritter Orden versteht man eine christliche Gemeinschaft von Männern oder Frauen, deren Mitglieder auch als Tertiärer bezeichnet werden. Der Laienorden geht auf den hl. Franziskus zurück. Aus den Jahren 1881-1899 findet sich in den Pfarreien Kell und Schillingen ebenfalls eine Mitgliederliste des Dritten Ordens, BATrier (wie Anm. 1) Abt. R 1100,63.

hielt künftig eine monatliche Andacht mit Predigt für die Mitglieder des Dritten Ordens, wobei er ihnen das Leben und Wirken des hl. Franziskus schilderte und sie ermunterte, künftig ihr Leben und das ihrer Familien im Geiste des Heiligen zu formen. Freiwillige Spenden ermöglichten die Anschaffung einer Statue des hl. Franziskus.

Der Dritte Orden hat in Hermeskeil eine lange Tradition, die eng mit der Geschichte von Wüstenbrühl und dem dortigen Kloster verbunden ist. Im Jahre 1448 berief der Trierer Erzbischof und Kurfürst Jakob von Sierck⁴ Franziskaner des Dritten Ordens, sogenannte Tertiärer, nach Wüstenbrühl und übertrug ihnen die dem hl. Nikolaus geweihte Kapelle. Die Hermeskeiler Pfarrer Matthias Kiesgen⁵ und Peter Molz,⁶ eifrige und kenntnisreiche Heimatforscher, haben wichtige Aufzeichnungen über das Kloster Wüstenbrühl hinterlassen.⁷

Die vierzehntägige Mission der drei Franziskanerpatres brachte nicht nur den Dritten Orden wieder zum Blühen, sondern war auch konkreter Ansporn zur Gründung eines Klosters in Hermeskeil. Pfarrer Wilhelm Greffs Wunsch war es schon seit längerem, Franziskaner nach Hermeskeil zu rufen. *Das ganze Hochwaldgebiet hatte bisher keine männliche Ordensniederlassung. Von Trier und St. Wendel, wo sich die einzigen Klöster von Patres befanden, war in so vielen Fällen seelsorgerliche Ausleihe nicht zu erlangen. Dabei hatte sich bei der Bevölkerung der Umgebung die üble Gewohnheit herausgebildet, an den Tagen vor Sonn- und Feiertagen in immer größerer Zahl in unserer Kirche zur Beichte zu kommen, obgleich wir doch in Folge des Wachstums der Pfarrei schon genug belastet waren. Daher war es schon lange mein Wunsch, der auch bei dem Hochseligen Bischof Michael Felix Korum Unterstützung fand, eine Niederlassung von Patres zu erreichen.*⁸

⁴ Jakob von Sierck, geb. um 1398 in Sierck, gest. 1456 in Pfalzel, 1439-1456 Erzbischof und Kurfürst von Trier, seit 1441 Reichskanzler Kaiser Friedrich III.

⁵ Matthias Kiesgen, geb. 1796 in Wittlich, gest. 1849 in Hermeskeil, geweiht 1821 in Metz, Kaplan in Merzig, Pfarrer in Kastel, 1830-1849 Pfarrer in Hermeskeil. Im Jahre 1834 richtete der geschichtsinteressierte Trierer Bischof Josef von Hommer eine Anfrage bezüglich Wüstenbrühl an Pfarrer Matthias Kiesgen *...mir zu sagen, was für einem Orden das Kloster gewesen, in welcher Gegend ungefähr es gestanden habe und überhaupt, was für Nachrichten Sie davon haben?* Matthias Kiesgen übersandte dem Bischof die ihm bekannten und recherchierten historischen Notizen über das ehemalige Kloster bzw. Hofgut Wüstenbrühl, vgl. PASTF (wie Anm. 2) Best. Faszikel bisher unbekannter Schriftstücke.

⁶ Peter Molz, geb. 1806 in Trier, gest. 1870 in Plaidt, geweiht 1832 in Trier, ab 1834 Pfarrer in Beuren, 1849-1855 Pfarrer in Hermeskeil, 1850 Dechant, 1864 Pfarrer in Plaidt. Aufbauend auf den Aufzeichnungen von Pfarrer Matthias Kiesgen hat Pfarrer Peter Molz die Kenntnisse über Wüstenbrühl vertieft, wobei ihm Regierungsrat Georg Baersch bei der Beschaffung von Urkundenabschriften aus dem damaligen Provinzialarchiv in Koblenz behilflich war, vgl. den Schriftwechsel im PASTF (wie Anm. 2) Best. Faszikel bisher unbekannter Schriftstücke.

⁷ Eine Gesamtdarstellung der Geschichte von Wüstenbrühl ist in Arbeit. Breiten Raum nimmt Wüstenbrühl ein in dem kürzlich erschienenen Buch von Rolf WEBER, Spanheim contra Trier. Territoriale Eingriffe und Streitereien um Bistumswald und ‚Pfaffenstraß‘ im südlichen Hunsrück 1408-1796, Treis-Karden 2011, vgl. auch Edmund Schömer, Burg und Amt Grimburg. Der Hochwald von der Urnenfelderkultur bis zur französischen Herrschaft 600 v.Chr.- 1800 n.Chr., Hermeskeil 1984, hier das Kapitel Wüstenbrühl Seite 265-276, Emil Zenz, Thiergarten (Wüstenbrühl) im Hochwald, in: Landeskundliche Vierteljahrsblätter 1/1982, Seite 27-33, vgl. auch Kurt Bach und Willi Schmitt, Malborn. Ein Hochwalddorf und seine Geschichte, Trier 1981, Seite 96-106 und Willi Schmitt, Das ehemalige Kloster Wüstenbrühl im Hochwald, in: Jahrbuch des Kreises Bernkastel-Wittlich 1978, Seite 122-124 mit einem Versuch der zeichnerischen Darstellung der Gesamtanlage.

⁸ So Pfarrer Wilhelm Greff in PASTF (wie Anm. 2) Best. Franziskanerkloster Seite 99.

Pfarrer Wilhelm Greff suchte und fand Unterstützung bei dem mit ihm befreundeten Provinzial der Thüringischen Franziskanerprovinz der hl. Elisabeth in Fulda, Pater Theophil Witzel, der zeitweise als Felddivisionspfarrer der 22. Infanterie-Division im Trierer und Saarbrücker Raum eingesetzt war.

Von ihm hatte Pfarrer Wilhelm Greff Kenntnis, dass der Dechant Echelmeyer⁹ von St. Johann in Saarbrücken und andere Wilhelm Greff bekannte Dechanten und Pfarrer aus dem Saarbrücker Raum sich ebenfalls um eine Klostersiederlassung der Franziskaner bemühten. Sie wandten sich Weihnachten 1915 an das Provinzialat in Fulda und legten die Gründe dar, weshalb aus ihrer Sicht ein Franziskanerkloster in Saarbrücken gegründet werden sollte, denn *...gegen die immer mehr sich breit machende Genusssucht des Großstadtlebens auch unter der Arbeiterbevölkerung würde das Auftreten der bescheidenen und entsagungsfreudigen Franziskaner ein soziales Gegengewicht bilden und im Kampfe gegen Unsittlichkeit, materialistische Weltanschauung und staatsfeindlicher Bestrebungen würde ihr Beispiel und ihre Wirksamkeit zum Halt und zur Gewinnung der Volksseele sehr erheblich beitragen.*¹⁰

Als nach Ende des Ersten Weltkrieges der Franziskanerpater Engelbert Michels sich in seinem Geburtsort Hermeskeil als Hausgeistlicher im Klösterchen bzw. Krankenhaus niederließ, fand Pfarrer Wilhelm Greff in ihm einen eifrigen Helfer und Unterstützer.

Der Einrichtung einer *neuen Niederlassung der Genossenschaft der Franziskaner der thüringischen Franziskanerprovinz in der Stadt Saarbrücken Ortsteil Malstatt zum Zwecke der Aushilfe in der Seelsorge* hatte der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung seine Einwilligung Anfang Juli 1919 erteilt. Zu diesem Zeitpunkt eröffnete sich die Möglichkeit einer weiteren Niederlassung in Koblenz, wo die Franziskaner der thüringischen Provinz *von einer Dame in Koblenz ein Haus testamentarisch überwiesen* erhalten hatten. Gegen diesen Plan einer möglichen Niederlassung in Koblenz aber wandte sich der Trierer Bischof und schrieb dem Provinzial Pater Theophil Witzel, *...dass man dem Plan der Errichtung einer Niederlassung in Hermeskeil nähertreten sollte. Der dortige Stadtpfarrer (sic) ist mit uns sehr befreundet und hat seit Jahren den ernsthaften Wunsch, wir möchten uns doch in Hermeskeil niederlassen. Es sei ein sehr günstiges Gelände zu haben und der Bürgermeister, der das Gelände für einen Schulneubau erwerben wolle, will zu unseren Gunsten von seinem Plane abgehen.*¹¹ Außer dem eigentlichen Kloster wollte man noch ein Exerzitienhaus errichten, wenn der Bischof es erlauben würde, denn *... wir glauben, dass eine solche für die noch gläubige Bevölkerung des Hunsrücks ein wahrer Segen sein würde und von ihm aus eine religiöse Erneuerung in Sinn und Geiste des hl. Ordensgründers ausgehen würde.* Die bischöfliche Genehmigung für Kloster und Exerzitienhaus traf am 1. Februar 1921 ein.

Wegen des Baugeländes gab es zunächst einige Irritationen. Pater Engelbert Michels und Rektor Ludwig Bach in seiner Eigenschaft als Leiter der Spar- und Darlehenskasse war es dann zu verdanken, dass das leerstehende Gebäude

⁹ Dechant Echelmeyer, geb. 1867 in Riesenbeck i.W., gest. 1929 in Saarbrücken, geweiht 1892 in Trier, 1912 Pfarrer in St. Johann Saarbrücken, 1922 Päpstlicher Geheimkämmerer, 1929 resigniert.

¹⁰ Archiv Thuringia Kloster Frauenberg Fulda (zit. ATHF) Best. 3026/III 05 a.

¹¹ Ebd. Best. 3026/III 05 b.

der Familie Schmitt auf der *Fra Holl* erworben werden konnte. Bürgermeister Otto von Wendt teilte dem Provinzialat in Fulda mit, dass *der Vorstand und der Aufsichtsrat der hiesigen Sparkasse bereit sind, das Anwesen ... für das Provinzialat zu erwerben*. Am 21. April 1922 wird der Kaufakt getätigt und Dechant Wilhelm Greff berichtet erleichtert nach Fulda: *Deo gratia eiusque mater Maria beata virgine!*

Wegen der zu dieser Zeit in Hermeskeil herrschenden engen Wohnungsverhältnisse¹² befürchtete man, dass Obdachlose sich über Nacht in dem leerstehenden und ungesicherten Haus einnisten könnten. Sowohl der Bürgermeister Otto von Wendt als auch der Kassenvertreter Ludwig Bach baten den Dechanten, dass Fulda so schnell wie möglich wenigstens einen Mann nach Hermeskeil schicken sollte, damit er von dem künftigen Kloster Besitz ergreifen möge. In der Tat traf wenige Tage nach dieser dringenden Bitte als erster Franziskaner Pater Johannes Berchmanns-Boes mit der Eisenbahn in Hermeskeil ein. Er nahm vorerst Unterkunft bei den Schwestern im Krankenhaus.

In der Hochwald-Zeitung war der Einzug der Franziskaner schon Wochen zuvor angekündigt worden mit der dringenden Bitte um tatkräftige Unterstützung. *Nachdem aber nun die fromme Angelegenheit trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten soweit gediehen ist, dass die Patres mutig einen Anfang machen können, wollten wir die Leser, besonders aber unsere Mitbürger zu Hermeskeil die Sache der Patres ans Herz legen und empfehlen. Wahrscheinlich werden die Patres eines Tages kommen, aber mit leeren Händen, ohne Stuhl, ohne Bett, ohne Ofen und Schüssel und Löffel und Gabel und Messer, kurz mit leeren Händen. Aber wir kennen auch die Hermeskeiler. Wenn die armen Patres einen ersten Umgang bei den Geschäftsleuten und in den Familien halten werden, so werden sie schnell für die erste Not Hilfe beisammen haben. Also! Hochwürdige Herren: Glück auf und kommt bald.*¹³

Auch die Fuldaer Zeitung informierte über die neue Niederlassung in Hermeskeil und trug *eine Bitte unserer Franziskaner* vor, welche, *da ihnen außer den Almosen der Gläubigen keine sonstigen Geldquellen zur Verfügung stehen, zur bekannten Mildtätigkeit des katholischen Volkes ihre Zuflucht suchen müssen.*¹⁴

Trotz dieser Appelle fand sich Pater Johannes in der ersten Zeit in einer eher trostlosen Lage. In einem Schreiben an seine Oberen in Fulda berichtet er, dass die Einrichtung der Niederlassung nicht so einfach sei, wie man sich gedacht habe. *Bisher habe ich von einer besonderen Begeisterung der Bevölkerung wenig gemerkt. Die Gaben sind sehr spärlich ... Was bisher gegeben ist, ist kaum der Rede wert. Ich bin immer noch bei den Schwestern. Im Hause ist nur der hl. Josef, den ich hingetragen. Ich will deshalb heute mal nach Trier, Münstermaifeld und Koblenz fahren und mich dort nach Möbelstücken umsehen. Und dann will ich mal Bettelbriefe schreiben. Nach meiner Ansicht ist hierherum wenig zu holen. Wenn mal eine Kapelle eingerichtet und man dort die hl. Sakramente empfangen kann, dann vielleicht wird's anders.*¹⁵ Wenige

¹² Vgl. Anm. 16.

¹³ Hochwald-Zeitung (zit. HZ) vom 22. April 1922.

¹⁴ Fuldaer Zeitung vom 15. Mai 1922.

¹⁵ ATfH (wie Anm. 10) Best. 3026/III 05 a.

Tage später klagt er: *Ich sitze in ungeheizten Zimmern, während es draußen hagelt, regnet und schneit. So groß die Opfer sind, die ich bringe, umso mehr hoffe ich, dass der liebe Gott zur rechten Zeit denen die notwendigen Ein-sicht geben wird, in deren Händen mein irdisches Los liegt.*¹⁶

In den nächsten Jahren haben sich die Patres und Brüder in dem Schmitt'schen Anwesen einigermaßen eingerichtet, vor allem in der ehemaligen Ökonomie einen kleinen Kapellenraum gebaut, der aber schon bald zu klein war. Daher verlegte man die Kapelle nach Abbruch einer Zwischenwand in den erdgeschossigen Wohnteil. Schon bald aber reiften Pläne, an das Klösterchen eine stattliche Klosterkirche anzubauen, wozu der Waldracher Baumeister Peter Ambré bereits konkrete Pläne vorgelegt hatte.¹⁷

Die Klosterkirchenbaupläne fanden nicht überall Zustimmung, vor allem war es Dechant Wilhelm Greff, dem das Gelände auf der Frau Holl für eine Erweiterung nicht geeignet schien, so dass er sich mit anderen um geeignete Parzellen bemühte. Dazu kam der Wechsel in der Zugehörigkeit von der Provinz Thuringia zur Provinz Saxoniam¹⁸ und damit auch der Wechsel in der Klosterleitung. Pater Johannes Berchmanns-Boes verließ schweren Herzens sein *liebes trautes Klösterchen, das mit so unsäglichen Opfern errichtet worden*¹⁹ und Pater Benno Paffrath übernahm im Mai 1925 die Klosterleitung. Der neue Präses, mit den Erweiterungsplänen vertraut gemacht, versuchte wenige Monate später an ein geeignetes Terrain zu kommen. Gemeinsam mit dem in Hermeskeil weilenden Pater Provinzial besuchte er auf Vermittlung des Klostersyndikus die sogenannte Villa Tannhaus, die dessen Schwägerin Luise Schmetz bzw. deren Erben gehörte. Diese waren auch bereit, das Anwesen Tannhaus mit aufstehendem Landhaus mit Gärtnerhaus, Stallungen, Treibhaus und fünf Morgen Land, mit Mobilien und Inventar einschließlich der beiden Grundstücke mit Hühnerhof und Schuppen zu einem Preis in Höhe von 34.000 Mark zu verkaufen.

Diese Entwicklung konnte bei Dechant Wilhelm Greff keine Zustimmung finden, da er das im feuchten Löstertal liegende Anwesen für nicht geeignet hielt. Er teilte dem Präses mit, dass aus diesem Grunde auch die Gemeinde davon Abstand genommen habe, an dieser Stelle die neue Wohnung für den Oberförster einzurichten. Der Oberförster habe ihm persönlich gesagt: *Ich will die Villa gar nicht, dort ist es ja so neblig, feucht und kalt, dass im Garten nichts gedeiht.*²⁰ Ein vom Provinzialat in Auftrag gegebenes Gutachten kam ebenfalls zu einem negativen Urteil. Die *Villa Schmetz scheint mir für unsere Zwecke nicht besonders geeignet. Das Besitztum ist gut fünf Morgen groß, über die Hälfte davon sind Parkanlagen und Tannenbestand sowie zwei Teiche. Die Teiche sind ganz instand. Wenn sie wieder brauchbar gemacht*

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Grundriss und Ansichten ebd.

¹⁸ Im Jahre 1929 wurde das Hermeskeiler Franziskanerkloster der wiedererrichteten Provinz Colonia zugeordnet, vgl. Karte zu den Klosterneugründungen im frühen Provinzgebiet Colonia 1802-1929, in: Ludger Thier OFM und Norbert Hartmann OFM (Hg.), *Geschichte in Gestalten. Lebensbilder aus der Kölner Franziskanerprovinz von den hl. Drei Königen*, Mönchengladbach 1979, Seite 107.

¹⁹ Archiv Colonia der Franziskaner in Mönchengladbach (zit. ACM) Best. 2 Nr. 230, Seite 1.

²⁰ Ebd. Seite 75 f.

werden, ist es fraglich, ob die Fischzucht einen nennenswerten Ertrag liefert. Will man sie zuschütten, so kostet es wieder viel Arbeit, auch wohl Geld und Gartenland lässt sich nach meiner Meinung nicht daraus machen. Wie schön auch der Park fürs erste erscheint, für uns hat er wenig Wert. Ich glaube, er würde in den paar Sommermonaten von den Patres wenig benutzt. Die eigentliche Villa können wir kaum gebrauchen. Es würde ein großer Fehler sein, wollte man an sie anschließend das Kloster bauen. Wenn wir auf dem baufähigen Teil des Terrains Kloster und Kirche bauten, dann blieb von dem über fünf Morgen großen Grundstück verhältnismäßig wenig Gartenland übrig, so dass man bald noch auf Nachbarland übergreifen würde. Zudem macht mich die Lage bedenklich. In den Niederungen des Hochwaldes ist es erfahrungsgemäß infolge der Nebel kälter als auf den Höhen, so dass dort die Feldfrüchte viel leichter erfrieren. Der Eigentümer der Villa stellt natürlich in seinem Kostenanschlag alles Zubehör mit in Rechnung, diese aber hat für uns viel weniger Wert.²¹



Der Neubau nach den Plänen des Wiener Architekten Clemens Holzmeister im Jahre 1931

Der gutachtende Pater Hygenus empfahl einen Neubau des Franziskanerklosters auf dem *Kunecker (Auf der Lay)*. Nach den Plänen des bekannten Wiener Architekten Clemens Holzmeister²² entstand dann in den folgenden Jahren das neue Franziskanerkloster. Im Oktober 1931²³ war es soweit: Das Allerheiligste wurde in feierlicher Prozession vom alten *Klösterchen* in das neue Kloster übertragen. *Die theophorische Prozession*²⁴ war das Kernstück der ganzen Feierlichkeit. Unwillkürlich dachte man an die Übertragung der Bundeslade auf den Berg Sion und den Einzug des Herrn in die Heilige Stadt. Unerwähnt

²¹ Ebd. Seite 157: Gutachten des Pater Hygenus vom 20.09.1925.

²² Clemens Holzmeister, geb. 1886 in Fulpmes, gest. 1983 in Hallein/Tirol, Studium an der Technischen Hochschule in Wien, 1924-38 und 1954-57 Professor an der Wiener Akademie der bildenden Künste, 1928-32 Leiter der Meisterschulen an der Düsseldorfer Kunstakademie usw. Clemens Holzmeister entwarf auch die Kirchen in Merchweiler und Brotdorf.

²³ Ausführlich berichtete die Hochwald-Zeitung über die Einweihungsfeierlichkeiten, vgl. HZ (wie Anm. 13) Nr. 78 vom 2. Oktober 1931

²⁴ Theophorische Prozession meint die feierliche kirchliche Prozession, bei der das Allerheiligste in Gestalt einer geweihten Hostie in einer Monstranz mitgeführt wird.

*darf nicht bleiben die große Anzahl von Männern im Festgewande, die mit brennenden Kerzen hinter dem Allerheiligsten her schritten.*²⁵

Das von Clemens Holzmeister entworfene Kloster und insbesondere die Klosterkirche bilden ein geschlossenes Quadrum. Die Architektur ist Ausdruck betonter Sachlichkeit ganz im Sinne des seelsorgerischen Auftrages der Franziskaner. Der eingefriedete Park- und Gartenbereich mit dem Gräberfeld ist Teil der unter Denkmalschutz stehenden baulichen Gesamtanlage.

Während der nationalsozialistischen Diktatur und des Zweiten Weltkrieges blieb auch das Kloster nicht verschont. Bereits im August 1939 wurde die 2. Kompanie eines Landeschützenregiments mit 2 Offizieren und 131 Mann einquartiert und im September diente das Kloster als Übernachtungsplatz für 300 Flüchtlinge aus dem Saarland. Die dann im Kloster untergebrachten Arbeitsmädchen des Reichsarbeitsdienstlagers zogen im November 1944 wieder ab, dafür wurde auf Befehl des Gauleiters ein Lazarett für ausländische Schanzarbeiter eingerichtet. Am 19. Dezember 1944 nachmittags um vier Uhr wurde die Klosterkirche durch Bomben völlig zerstört. Dechant Wilhelm Greff, dem das Gedeihen des Klosters so sehr am Herzen lag, hat den Bombenangriff auf das Kloster nicht mehr erlebt, er war neun Monate zuvor verstorben.



Das zerstörte Kloster nach dem Bombenangriff am 19. Dezember 1944

Nach dem unseligen Krieg machten sich die Franziskanerpatres und -brüder unter Mithilfe zahlreicher Männer und Frauen aus Hermeskeil und Umgebung an den Wiederaufbau. Über das weitere Klosterleben sind wir gut unterrichtet.²⁶ Im Jahre 2016 verließen die Franziskaner das Kloster und am 4. März 2023 fand der letzte Gottesdienst in der Klosterkirche statt.

²⁵ Rhenania Franziskana 1931.

²⁶ Pater Suitbert Gammersbach, Die Franziskaner in Hermeskeil, in: Paulinus-Kalender 1992, Seite 45-49, Ders., Die Franziskaner und ihr Wirken in Hermeskeil, in: Jahrbuch des Kreises Trier-Saarburg 1993, Seite 146-150, ferner Das Franziskanerkloster, in: Anton BACKES, Günther BARTHEL und Georg MARX, Hermeskeil, Stadt im Hochwald, Hermeskeil 1970, Seite 267-280, Festschrift 75 Jahre Franziskanerkloster Hermeskeil, Hermeskeil 2006.